

Zustand die Größe einer kl. Bohne hat, daher dem curidan nicht nur Schmerzen verursachte, sondern auch ein ganz respektables Gewicht auferlegte, was dieser kleine Falter gezwungen war mit herumzuschleppen, da er den so fest angesogenen Peiniger nicht los werden konnte. Ich gab den Bläuling in die Cyanflasche, doch der Schmarotzer blieb fest in diesen verbissen und endete so sein Leben. Dieses Vorkommen, da ich den Falter samt der Zecke in diesem Zustand präparierte, ist für die entomolog. Abt. meines Museums ein Prachtstück. Ich sammle bereits an die 50 Jahre Schmetterlinge usw., aber so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Daß Käfer, Fliegen usw. von kleinen Parasiten (Läusen) befallen werden, ist wohl nichts Neues mehr, aber eine Zecke, welche, als Blutsauger bekannt, auf Tiere und Menschen geht, an einem Schmetterling vollgesogen aufzufinden, war mir bis jetzt neu. Sollte den Herren Entomologen irgend ein ähnlicher Fall bekannt sein, möchte ich freundlichst ersuchen um eine Veröffentlichung in unserer wissenschaftl. Zeitschrift.

Gynandromorphe Makrolepidopteren der palaearktischen Fauna VI.

Von Oskar Schultz (Hertwigswaldau).
(Fortsetzung).

p'): Gynandromorphes Exemplar, der var. lapponica Fuchs zugehörig.

Vorherrschend weiblich.

Rechte Flügel in der Form zwischen ♂ und ♀ die Mitte haltend, linke Flügel weiblich. Die weibliche gelbe Farbe des rechten Vorderflügels ist ganz unregelmäßig mit vielen breiten Streifen von tief dunkelbrauner männlicher Färbung durchzogen, sodaß mehr als ein Drittel der Flügelfläche männlich ist. An diesen Stellen ist die Querbinde dunkler ocker-gelb. Unterseits zeigt dieser Flügel nur am Vorder-rande und Innenwinkel männliche Beeinflussung. — Rechter Hinterflügel oberseits weiblich, das letzte Drittel rein männlich, im zweiten Drittel in der Mitte und am Saume große männliche Streifen und Flecken; unterseits männlich bis auf einen breiten Strahl weiblicher Färbung von der Wurzel bis zum Außenrande. Linker Vorderflügel beiderseits weiblich, oberseits nur am Innenrande ein brauner männlicher Streifen und im Apex einige ebensolche Flecken. — Linker Hinterflügel in der Innenrandshälfte männlich, das Saumfeld derselben mit vielen weiblichen Beimischungen; unterseits ganz ähnlich. — An einigen Stellen, ober- und unterseits ist die tiefbraune männliche Farbe durch das weibliche Gelb modifiziert, sodaß eine Mischfärbung entsteht. — Die weißen Queraderflecke der Vorderflügel sind übermäßig groß (wie öfters bei Quercus-Faltern hochnordischer Provenienz.)

Die Fühler zeigen männliche Kammzähne von etwa zwei Drittel der Normallänge; der linke Fühler ist an einer Stelle vor der Spitze nur ganz kurz gekämmt. Der ganze Körper ist weiblich; bloß die linke Schulterdecke ist etwas von männlicher Färbung beeinflusst. Hinterleib ziemlich stark, doch stellenweise eingefallen und offenbar eierlos. Genitalien rein weiblich.

Das tadellos ausgebildete Exemplar ist von außerordentlicher Größe (Länge des rechten Vorderflügels von der Wurzel bis zur Spitze gemessen 39 mm, des linken 43 mm.)

Das Tier schlüpfte am 7. Juni 1909 aus einer

überwinterten Puppe, welche aus Sakkola in Ostfinnland (zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Ladogasee gelegen) herstammte, und befindet sich in der Sammlung des Herrn Carl Frings in Bonn (lt. Mitteilung des Besitzers).

cf. Entom. Zeitschr. Stuttgart. XXIV. No. 33 p. 181.

q') Vorherrschend weiblich, Stammform.

Rechter Vorderflügel rein weiblich gefärbt; der rechte Hinterflügel mit schmalem, der linke Hinterflügel mit breitem männlichen Streifen am Vorder-rande; der linke Vorderflügel mit männlich gefärbtem Fleck im Innenwinkel. Unterseits nur am Vorderrande des linken Hinterflügels schwach männliche Färbung, alles übrige weiblich.

Fühler, Kopf, Thorax, äußere Genitalorgane rein weiblich; der Leib der Gestalt nach weiblich; auch weiblich gefärbt, jedoch an Segment 3 und 4 auf der linken Seite etwas dunklere (männliche) Behaarung.

Am 2. August 1910 geschlüpft. Raupe aus Oberschlesien.

cf. O. Schultz, Entom. Zeitschr. Stuttgart XXIV. No. 33 p. 180.

81. *Matrothylacia rubi* L.

c) Zwitter, fraglicher Natur.

„Kopf und Vorderflügel männlich, Leib und Hinterflügel weiblich.“

cf. Loserth, Entom. Zeitschr. XXI No. 7, I. Beilage Inseerat. — Chronik 106. — Mitteil. Ent. Vereins Polyxena Wien No. 3 (1. Juli 1907).

83. *Dendrolimus pini* L.

l': Zwitter, rechts ♂, links ♀.

Offeriert von Wilhelm Wulf (Berlin) in der Intern. Ent. Zeitschr. Guben III No. 22 Beilage.

m': Rechts ♂, links ♀.

Die Scheidungslinie geht genau durch die Mitte des Körpers, sodaß z. B. am Abdomen links die kurze helle Behaarung des Weibchens und rechts die dunklere, längere Behaarung des Männchens zu bemerken ist. Die Aiterbüschelhaare des Männchens liegen rechts von der Scheidungslinie der Körperhälften. Im Uebrigen entspricht Größe und Färbung der Flügelhälften dem normalen Falter. — Gezogen.

cf. R. Loquai, Intern. Ent. Zeitschr. I No. 21 p. 152.

n': Zwitter, rechts ♂, links ♀.

Der Leib weiblich ausgebildet.

Im Freien gefunden. Legte eine Anzahl Eier.

cf. A. Kuntze, Entom. Zeitschr. XXI No. 20. Inseerat.

o': Zwitter, rechts ♀, links ♂.

Offeriert von Schimke (Sossnizza) in der Intern. Entom. Zeitschr. Guben I. No. 27. Beilage.

p': Zwitter, links ♀, rechts ♂.

Offeriert von E. Herfurth (Weimar) in Entom. Zeitschr. Stuttgart XXI No. 25 II. Beilage.

q': Zwitter, links ♂, rechts ♀.

cf. Lamer, Entom. Zeitschr. Stuttg. XXII No. 13. Beilage, Inseerat.

r': Zwitter, links ♀, rechts ♂.

Anfang August 1908 gefangen.

cf. Dr. Massute, Ent. Zeitschr. Stuttg. XXII No. 37 I. Beilage, Inseerat.

s': Beide Fühler zeigen männliche, doch deutlich verkürzte Kammzähne, der linke Fühler ist länger als der rechte. Kopf nebst Palpen männlich. Rechter Vorderflügel oberseits männlich, grau, nur mit Spuren der rötlichbraunen Bindenfärbung. Unterseits finden sich im Mittelfelde und an der Flügel-

spitze in der tiefbraunen Grundfarbe helle weibliche Streifen. Der rechte Hinterflügel beiderseits männlich. Linke Flügel weit größer als rechts, gestreckter, von durchaus weiblicher Form. Vorderflügel in der Hauptsache weiblich gefärbt und gezeichnet, oberseits nur im mittleren Außenrandsfelde einige kleine dunklere, männliche Streifen. Zeichnung und Färbung weichen von dem rechten männlichen Vorderflügel ab (gehören aber ebenfalls der ganz grauen Varietät an. Unterseits ist dieser Flügel hellgelbbraun, also weiblich, der Vorderrand schmal männlich, dunkelrotbraun, im Mittelfelde und an der Flügelspitze je ein ebensolcher Streifen. Linker Hinterflügel oben männlich, dunkel, nur das Vorderrandsdrittel hell, weiblich. Die Unterseite dunkel, männlich, doch mit zwei Schattenbinden statt einer, wie links. Thorax oben männlich; der ziemlich dicke Hinterleib auf dem größten Teile des Rückens, an der rechten Seite und der rechten Bauchhälfte mit dunkelbrauner, männlicher, zottiger Behaarung; unterseits Thorax und Hinterleib scharf geteilt, rechts ♂, links ♀. Die Beine der männlichen Seite weit dunkler und länger behaart als die der weiblichen. Weibliche Thorax- und Hinterleibsseite hellbraun, kurzhaarig, wodurch der Unterschied sehr schön hervortritt. Die ganze linke Hinterleibsseite bis zum Rücken mit Ausnahme des ersten Segmentes rein weiblich. Am Ende des Hinterleibes befindet sich ein starker männlicher Afterbusch. Die Genitalien stark verbildet, doch sind die beiden chitinisierten männlichen Greifzangen vorhanden, wenn auch (besonders an der linken Seite) verkümmert. Auf der linken weiblichen Körperhälfte hört die helle, weibliche Färbung plötzlich vor den männlichen Genitalien und dem Afterbusch auf; unterseits finden sich an dieser Stelle Anlagen zu weiblichen Genitalien deutlich erkennbar.

In Riesa (Sachsen) 1906 gezogen. — In der Sammlung des Herrn Karl Frings-Bonn.
cf. Soc. entom. Zürich XXII No. 4 p. 26—27.
(Fortsetzung folgt).

Biologische Beobachtungen an *Dixippus morosus* Br. (Phasm. Orth.)

2. Teil. (Mit 3 Figuren).

Von Otto Meißner, Potsdam.

(Fortsetzung.)

Daß die Zahl der grünen Tiere sich in der Zeit vom 15. VI.—29. VIII. von 57 auf 25 Proz. verringert hat, ist nicht weiter auffallend, da ja der Vorgang des Uebergangs zur Braunfärbung irreversibel ist. Dagegen ist zu beachten, daß ein volles Viertel aller J noch grün waren, und wenn nicht die schwächeren Tiere allmählich aus der Reihe verschwunden wären, wäre dieser Prozentsatz grüner Tiere noch höher gewesen. Man wird hiernach jedenfalls sagen dürfen:

Die Färbung vererbt sich bei *Dixippus morosus* Br. nicht, doch besteht bei den Töchtern brauner Mütter eine überdurchschnittliche Neigung zur Braunfärbung. Das braucht aber durchaus keine direkte Vererbung zu sein: die braunen Tiere sind notorisch (etwas) kräftiger, also werden sie i. a. auch kräftigere Nachkommen haben

und deren größere Lebensenergie bedingt wieder starke Neigung zum Rufismus. Wiederholung und Nachprüfung dringend erbeten! Es bietet sich hier auch dem Liebhaber eine selten günstige Gelegenheit, mit denkbar kleinstem Aufwand an der Lösung von Erblichkeitsfragen, den interessantesten und wichtigsten der ganzen Biologie, mitzuarbeiten, weil die Probleme infolge des Fehlens der Männchen *) hier von sonst nie vorkommender Einfachheit werden.

Die Gen. II 5 stammt von Eiern, die die I—J in ihren letzten (14) Lebenstagen abgelegt, und ist ca. 300 Tage nach Ablage geschlüpft. Auch sie weist braune Tiere auf, sogar in recht frühen Stadien. Ein interessanter und schlagender Beweis, daß die Lebensenergie der Eier, auch wenn sie erst gegen Ende der Lebenszeit der Mutter gelegt werden, keineswegs abnimmt! Eine vorgenommene Zählung und Messung ergab:

Tabelle 16a.

Färbung und Größe der Gen. II 5 am 6. XII. 09.

Nr.	Färbung	Letzte überstandene Häutung	Größe (mm)	
1.	braungrün	III	35	75 Proz. braun 25 „ grün
2.	rotbraun	III	33	
3.	braun	III	33	
4.	hellbraun	III	32	
5.	braun	II	28	50 Proz. braun 50 „ grün
6.	grünbraun	II	28	
7.	grün	II	27	
8.	grün	II	24	

Tabelle 16b.

Anzahl	Färbung	Mittlere Länge (mm)
4	braun	31.5
4	grün	28.5

Auch hier sind also die fortgeschrittenen Tiere mehr bräunlich. Daß man die Sache nicht zu sehr urgieren darf, sieht man daraus, daß zufällig das längste Tier grade grün war! — Die Zunahme des Rufismus mit der Entwicklung allein kann das nicht erklären. Hier wäre auch zu erwähnen, daß sich am gleichen Tage (6. XII. 09) unter den III 1-L^s (bezw. J, von denen aber erst 2 da waren) neben 2 kohlschwarzen (1 L^s, 1 J) auch ganz blasse, kohlschwarzen (1 L^s, 1 J) auch ganz blasse, hellgelbe und hellgrüne Individuen vorhanden waren (im Drahtgazekasten).

Die Annahme einer „konstitutionellen Prävalenz“ der braunen Tiere scheint hiernach wohl berechtigt, ihre Erblichkeit, dadurch indirekt auch eine Art Erblichkeit der Färbung erzeugend, zwar so gut wie sicher, aber wegen des großen Einflusses auch der äußeren Faktoren kann sie u. U. bis zur Unkenntlichkeit verwischt werden. Das alles ist wohl zu berücksichtigen, falls etwa neue Untersuchungen zu zunächst abweichenden, wohl gar entgegengesetzten Resultaten führen sollten. Ein einziger Biß in den Hlb. einer frischgehäuteten L — und wie leicht kommt solch Fall vor, bei Massenzucht, ohne daß man es merkt — genügt natürlich, um die konstitu-

*) Erst kürzlich sind in mehreren Zuchten ganz vereinzelt Männchen aufgetreten, worauf ich auch anderwärts schon hingewiesen habe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Schultz Oskar Otto Karl Hugo

Artikel/Article: [Gynandromorphe Makrolepidopteren der palaearktischen Fauna VI. - Fortsetzung 118-119](#)